

Zürich

Nach dem Ja zur Minarett-Initiative

«Nur noch «sie und wir»»

Ali El Hashash ist Dozent und Berater für Interkulturelle Integration. Er sieht in der klaren Annahme der Anti-Minarett-Initiative auch die Chance, die gegenseitige Verständigung zu verbessern.

Mit Ali El Hashash sprach Helene Arnet

Wie erklären Sie sich die überraschend deutliche Annahme der Anti-Minarett-Initiative?

Mich hat das Resultat nicht überrascht. Es entspricht dem Weltbild, das in den letzten zehn Jahren vermittelt wurde. Die Welt ist so komplex geworden, dass sich die Menschen - nicht nur in der Schweiz - immer mehr damit behelfen, die Gesellschaft nur noch in «sie und wir» zu unterteilen, und zwar nach ethnisch-religiösen Kriterien. In guten Zeiten kommt diese Einstellung nicht so zum Tragen wie eben in einer ökonomischen Krise, in der nach Sündenböcken gesucht wird. Die Abgrenzung wird dann schnell zur Ausgrenzung. Diese kann sich leicht an banalen Dingen wie an einem Minarett entzünden.

Diese Dinge mögen banal sein, aber sie prägen das Bild der Menschen. Ein Beispiel: Eine Frau will vorn in ein Taxi steigen, doch der Chauffeur verweist sie nach hinten, weil ihm seine Religion verbietet, neben einer fremden Frau zu sitzen. Das ist doch voll daneben.

Natürlich ist das inakzeptabel. Nur: Das ist ein Einzelfall, der aber medial derart ausgebreitet wird, dass er politisch relevant wird. Das Verhalten dieses Einzelnen darf aber nicht pauschalisierend auf die ethnische oder religiöse Zugehörigkeit zurückgeführt werden. Es ist aber in dem Fall schon klar, was abläuft: Wir wachsen alle mit Bildern auf, die wir unbewusst abrufen, um neue Situationen zu interpretieren. Ein solches ist: Islamische Männer unterdrücken die Frauen. Dieses Stereotyp sucht stets nach Bestätigung. Der Taxifahrer wird so zum Repräsentanten des Islam und das Minarett zum Symbol einer fanatischen Religion. Wenn ich also gegen Minarett bin, wehre ich mich auch gegen Männer, die Frauen unterdrücken. Wenn man sich solcher Stereotypen bedient, ist es sehr einfach, die Leute zu manipulieren.

Und wie wehrt man sich dagegen? Indem wir nicht müde werden, gegen Klischees zu wirken. Auch bei dieser Abstimmung hat sich gezeigt, dass viele Leute, die das differenziert sehen, sich nicht aktiv eingebracht haben.

Und wie wehrt man sich dagegen? Indem wir nicht müde werden, gegen Klischees zu wirken. Auch bei dieser Abstimmung hat sich gezeigt, dass viele Leute, die das differenziert sehen, sich nicht aktiv eingebracht haben.

Und wie wehrt man sich dagegen? Indem wir nicht müde werden, gegen Klischees zu wirken. Auch bei dieser Abstimmung hat sich gezeigt, dass viele Leute, die das differenziert sehen, sich nicht aktiv eingebracht haben.

Nur hilft das uns nicht weiter. Die Integration ist gescheitert. Der Riss zwischen den Kulturen klafft weiter auseinander denn je. Er ist nicht grösser, sondern sichtbar geworden. Insofern kann diese Abstimmung sogar eine Chance sein. Die Völkerverständigung läuft nämlich nur über die Reflexion dieser unbewusst vorhandenen Stereotypen. Es ist gefährlicher, Ängste im Umgang mit den Fremden zu unterdrücken, als sie auf den Tisch zu legen und darüber zu sprechen. Einen Scherbenhaufen haben wir nur, wenn wir jetzt die Integrationsbemühungen für gescheitert erklären. Wenn wir aber jetzt offen kommunizieren und politisch handeln, können wir Missverständnisse abbauen.



«Verständigung» steht arabisch über der Skizze. Dafür braucht es laut Ali El Hashash mehr als Deutschkenntnisse. Foto: Doris Fanconi

Ali El Hashash

Der Dozent ist in Jordanien geboren und hat in Marburg (D) und Zürich Soziologie, Politik, Pädagogik und Psychologie studiert. Er ist Leiter des Instituts für Interkulturelles Kommunikations-Management in Dietikon.

Minarettverbot: Von Watt-Regensdorf auf die Weltbühne

Barbara Steinemann ist die Mutter der Minarett-Initiative. Sie hat als Erste das «Pfui-Thema» im Kantonsrat lanciert.

Regensdorf - Die Idee zu einem Minarettverbot entstand in ihrem Büro in Watt-Regensdorf. Heute ist ihr Einfall ein Thema in der ganzen Welt. Die 33-Jährige hat nach dem überraschenden Abstimmungserfolg so gut wie immer geschlafen - in der gleichen Nacht, in der aufs SVP-Sekretariat in Zürich ein Anschlag verübt wurde (siehe Artikel rechts). Sie selber hat kein bisschen Angst. Weder braucht sie einen Bodyguard noch eine Wache vor ihrem Haus. «Die schlechten Verlierer sind nicht die Muslime, sondern die Linken», sagt sie. Zum Beispiel die Grünen, die den klaren Volksentscheid beim Europäischen Gerichtshof anfechten möchten.

Während der Abstimmungskampagne hat sie kein einziges wirklich böses Mail und auch keine Drohungen erhalten. Im Gegenteil: Der Zürcher SVP-Nationalrat Ulrich Schlüer, treibende Kraft hinter der Initiative, berichtete gestern von 2400 Mails - «80 Prozent sind positiv bis sehr positiv». Schlüer hat bloss einen negativen Vorfall erlebt. Am vorletzten Sonntag haben Gegner der Initiative vor seinem Haus in Flaach mit einem Megafon



«Uns ging es gar nicht um die Minarette», sagt Barbara Steinemann. Foto: Dominique Meienberg

einen Muezzin imitiert und einen Heidenlärm vollführt. «Trotzdem fühle ich mich sicher», sagt Schlüer. Barbara Steinemann ist Juristin. Anfang 2006 hatte sie sich mit dem Streit um einen muslimischen Friedhof beschäftigt. «Die Aggressivität, mit der Muslime damals Sonderrechte einforderten, ging mir auf den Geist.» Gleichzeitig wehrte sich die Bevölkerung in Wangen bei Olten gegen ein geplantes Minarett, und die Solothurner SVP prüfte ebenfalls ein Verbot. Steinemann schrieb eine parlamentarische Initiative mit dem Titel «Bauverbot von Minaretten», die sie am 10. April im Zürcher Kantonsrat einreichte. Und die später mit 112:50 Stimmen abgelehnt wurde.

Lukas Reimann (SVP) übernahm die Initiative und scheiterte auch im Kanton St. Gallen. Als auch die Solothurner nicht weiterkamen, gründeten die Minarettgegner ein Komitee mit dem erfahrenen Nationalrat Ulrich Schlüer - und lancierten die nationale Volksinitiative.

Extrawürste für Muslime

Steinemann spricht offen über das Motiv dahinter. «Uns ging es gar nicht um die Minarette, das sind bloss Betontürmchen.» Die Gruppe habe bewusst versucht, eine Stellvertreterdiskussion anzustossen, einen Islamdiskurs anzuregen. «Wir konnten ja keine Initiative einreichen mit dem Titel: keine Extrawürste für Muslime.» Zuerst hatte

das Komitee kein Geld. Erst als SVP-Werber Alexander Segert das umstrittene Anti-Minarett-Plakat vorlegte und die Verbots-Diskussion losging, sprudelten die Spenden. «Wir schwammen plötzlich im Geld.» Auch persönlich sei die Abstimmungskampagne ein emotionales Auf und Ab gewesen. Die Plakate wurden immer wieder abgerissen, und sogar die SVP sei anfänglich nicht sehr überzeugt hinter der Initiative gestanden. Auch an Podiumsgesprächen seien die Veranstalter sehr negativ eingestellt gewesen. «Doch im Volk spürten wir jeden Abend grosse Sympathien.»

Was sind die nächsten Pläne der Minarettgegner? «Wir haben keine», sagt Steinemann, «wir haben erreicht, was wir wollen, nämlich eine Islamdiskussion.» Die anderen Parteien, welche die Ängste der Bevölkerung nicht spüren wollten, seien nun hektisch am Reagieren. «Wir haben jetzt ein scharfes Auge darauf, wie sich die Behörden gegenüber islamischen Forderungen wie Friedhöfe oder Schwimmdispense verhalten.» Auch die Jugendkriminalität mit speziellem Augenmerk auf die «Muslim-Jugend» sei ein Thema.

Was für Barbara Steinemann ebenfalls klar ist: Die kantonale Gleichberechtigungsstelle habe ihre Aufgabe verwirkt und gehöre abgeschafft. «Bei der Minarett-Initiative ging es um die Förderung der Rechte islamischer Frauen.» Doch die Gleichberechtigungsstelle habe sich aus dieser Diskussion aus «ideologischem Dünkel» vollständig ausgeklinkt. Ruedi Baumann

Nach der Kundgebung Angriff gegen SVP

Unbekannte haben am Sonntag den Eingang des kantonalen Zürcher SVP-Sekretariats zerstört.

Zürich - Der Vandalenakt steht im Zusammenhang mit der Minarettabstimmung: Die Täter zerstörten gegen 22 Uhr die Glastür, deponierten Minarett-Attrappen und legten einen Gebetsteppich hin. Gemäss Stadtpolizei handelt es sich bei den Tätern um Teilnehmer der unbewilligten Demonstration vom Sonntagabend. Rund 1000 Personen versammelten sich auf dem Helvetiaplatz und zogen mit improvisierten Minaretten durch die City. Der Umzug führte auch am kantonalen SVP-Sekretariat an der Nüscherstrasse vorbei. Die SVP verurteilte «das mangelnde Demokratieverständnis von Teilen der Abstimmungsverlierer». Die Attacke sei ein «Anschlag auf die demokratische Schweiz». (hoh)



Nach der Demonstration ist die Glastür des SVP-Sekretariats demoliert.